

# Literatur-Beilage des Correspondenz-Blatt

Nr. 1

Herausgegeben am 29. Januar

1910

## Inhalt:

	Seite		Seite
Eine Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung	1	Genossenschaftsliteratur. Der Centralverband deutscher	
Schwerfchastlitteratur. Die Verbandskalender 1910	3	Konjunkturvereine im Jahre 1908.	5
Partylitteratur. Die taktischen Differenzen in der Arbeiterbewegung	4	Litteratur anderer Organisationen. Jahrbuch der christlichen Gewerkschaften 1910	6
Politische Litteratur. Wählerrechtsfragen	5	Litteratur über literarische und Erziehungswesen	7
		Verzeichnis neuer Bücher und Zeitschriften	8

## Eine Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung.

Das im Auftrag der Berliner Parteigenossen von Eduard Bernstein herausgegebene Werk liegt nunmehr abgeschlossen im Umfang von 3 ansehnlichen Bänden vor uns \*), und wir müssen gestehen: es ist ein Werk, das der deutschen Arbeiterbewegung und insbesondere den Berliner Genossen zur Ehre gereicht. Das trifft sowohl auf die Bearbeitung des Werkes zu, als auf die Ausstattung, die sich durch zahlreiche gute Illustrationen, wie auch durch die Wiedergabe alter Holzschnitte und Karikaturen der zeitgenössischen Presse, besonders aber durch Reproduktionen alter Dokumente, Flugblätter, Parteizeitungen, Parteischriften, Statuten usw. auszeichnet.

In der Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung spiegelt sich mehr als in jeder anderen Lokalgeschichte die gesamte deutsche Arbeiterbewegung wider. Dies trifft vielleicht auf die Gewerkschaftsgeschichte nicht völlig zu, die sich infolge des Berliner Lokalismus in anderen Orten, vor allem in Hamburg, ihre hauptsächlichste Pflanzstätte schuf, — desto mehr aber auf die Parteigeschichte. Wurde doch die sozialdemokratische Partei seit ihrer Einigung 1875 fast ununterbrochen von Berlin aus geleitet, — aber auch vor der Einigung war Berlin bereits der Brennpunkt der sozialdemokratischen Bewegung im Reiche. Die Eroberung Berlins war eine der Hauptaufgaben der beiden sozialistischen Parteien, und die üblen Erfahrungen ihrer Bruderkämpfe in Berlin, wie auch das Vorgehen des Berliner Staatsanwalts Tessenlof gaben den Hauptanstoß zur Einigung, die durch eine gemeinsame Manifestation in Berlin (Dezember 1874) vorbereitet wurde. So stellt die Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung ein großes Stück der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung dar, und wenn der Herausgeber sein Werk bescheiden „Ein Kapitel aus der Geschichte der deutschen Sozialdemokratie“ nennt, so dürfen wir es unbestritten als das wichtigste Kapitel derselben bezeichnen.

Der Verfasser hat den umfangreichen Stoff, der ihm aus zeitgenössischen Schriften, Urkunden und

aus der Presse, sowie aus persönlichen Erlebnissen vorlag, gut geordnet und eingeteilt. Im ersten Band wird die Geschichte der Bewegung von 1848 bis 1878, bis zum Erlaß des Ausnahmegesetzes, im zweiten Band die Ära des Sozialistengesetzes (1878—1890) und im dritten Band die Periode von 1890 bis 1908 behandelt. Die Darstellung im ersten und zweiten Bande ist rein historisch aufgebaut, während der dritte Band den Stoff nach sachlichen Arbeitsgebieten gliedert. Infolgedessen fällt der letztere etwas aus dem geschichtlichen Rahmen heraus und trägt mehr das Gepräge einer Darstellung der Organisation und Wirksamkeit der Berliner Sozialdemokratie.

Auch in der Bearbeitung der einzelnen Perioden lassen sich wesentliche Unterschiede erkennen. Der erste Band zeichnet sich durch knappe, aber durchweg wohlgeleitete Darstellung aller wichtigen Abschnitte der Bewegung aus, wobei in dankenswerter Weise auch der wirtschaftlich-industriellen und territorialen Entwicklung Berlins und seines Umgebungsgebietes die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt ist. Auch die Beziehungen zwischen Berlin und dem Reiche sind hier überall derartig eingeflochten, daß dem Leser der Charakter einer Lokalgeschichte kaum zum Bewußtsein gelangt. — Der zweite Band ist breiter angelegt und das Berliner Kolorit tritt hier schon weit stärker hervor. Der Kampf gegen die Centralgewalt des Systems Bismarck-Ruttkamer trat hier am frühesten und schärfsten in Erscheinung und die Versuche, die Arbeitermassen für nationalistische Bestrebungen einzufangen, beschränkten sich hauptsächlich auf Berlin. Uebrigens ließ das Bestreben, den Zeitgenossen jene Kämpfe und Episoden, die sie selbst mit durchlebt, jene Dokumente und vielbefolgt Agitationschriften und -blätter nochmals vor Augen zu führen, den Stoff so gewaltig anschwellen, daß schon hieraus allein eine gewisse Einschränkung geboten war. Deshalb tritt hier das gewaltige Ringen der Arbeiter im übrigen Deutschland weit zurück. — Der dritte Band dagegen ist, außer einer kurzen historischen Uebersicht, fast völlig der lokalen Entwicklung gewidmet. Trotz dieser Einschränkung ist die Darstellung eine so gedrungene, daß manche Seiten der Arbeiterbewegung auch hier noch zu kurz kommen. Der Strom der Bewegung ist eben so gewaltig in die Breite gewachsen und hat sich so vielfach verzweigt, daß man sich der Schwierigkeit einer übersichtlichen Bearbeitung erst inne wird, wenn man an die Sichtung und Spezialisierung des riesenhaft angewachsenen Materials herantritt. Nur glauben wir, daß sich auch bei diesem Teil die historische Gliederung besser empfohlen hätte, und daß es bei dieser Behandlung sehr wohl möglich war, auch die Spezialgebiete genügend berücksichtigen zu können. Dann wäre der Gesamteindruck des Werkes ein einheitlicher geworden.

\*) Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung. Ein Kapitel zur Geschichte der deutschen Sozialdemokratie. Herausgegeben von Ed. Bernstein. Illustriert mit Bildern und Dokumenten aus der Zeit. 1. Teil: Vom Jahre 1848 bis zum Erlaß des Sozialistengesetzes. 404 S. — 2. Teil: Die Geschichte des Sozialistengesetzes in Berlin. 359 S. — 3. Teil: Fünfzehn Jahre Berliner Arbeiterbewegung unter dem gemeinen Recht. 439 S. Preis des ganzen Werkes (3 Bände) brosch. 15 Mk., Leinenband 19,50 Mk., Halbfrauzband 22,50 Mk. Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin.

Für den Parteigenossen, wie für den Gewerkschafter bietet diese „Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung“ sowohl ein genußreiches Studium, wie eine Fülle agitatorischer Anregung und Belehrung. Besonders wertvoll ist in dieser Hinsicht der zweite Band, der das „heroische Zeitalter“ der Sozialdemokratie mit solcher zeitgenössisch lebendigen Frische schildert, daß man sich beim Lesen in jene Zeit zurückversetzt glaubt und seine herzliche Freude daran hat, wenn es wieder einmal gelungen war, der Polizei einen Streich zu spielen oder einen Spießel hineinzulegen. Es war eine harte Schule der Arbeiterbewegung, aber eine recht heilsame, trotz der ungeheuren Opfer, die sie den Arbeitern kostete, — eine Schule, in der alle Parteigenossen die Opferfreudigkeit, Disziplin und Pflichterfüllung lernten, denen Partei und Gewerkschaften ihre Größe und Erfolge zu verdanken haben. Hier findet der Leser auch die volle Aufklärung dafür, daß die Berliner Arbeiterpartei, obwohl sie am längsten im Lager des bürgerlichen Liberalismus blieb und nur unter äußersten Anstrengungen für den Sozialismus zu gewinnen war, auf dem äußersten linken Flügel der Partei steht. Mehr als einmal hat sie alle Reigungen, die Gegenwartsarbeit in den Vordergrund zu stellen, mit der größten Schärfe zurückgewiesen. Sie hat ebenso gegen die Beteiligung an kommunalen Wahlen, wie an den preußischen Landtagswahlen protestiert, sie hat Resolutionen gegen den Parlamentarismus, wie gegen die Budgetbewilligung angenommen, sie war aber auch willens, sich das freie Wahlrecht für den Landtag mit den schärfsten Mitteln zu erkämpfen. Es ist nicht allein der ungeheuerliche Druck der Polizeiregierung, sondern auch die schmähliche Haltung des überwiegend „freisinnigen“ Bürgertums in jener Zeit gegenüber der Arbeiterklasse, welche den unversöhnlichen Radikalismus der „Berliner“ erklärt. Deshalb will man hier auch, allen vernünftigen Erwägungen abhold, von Kompromissen mit dem Freisinn nichts wissen.

Bei alledem ist gerade die „Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung“ ein Beweis dafür, in welcher großartigem Maßstabe gerade hier positive Arbeit geleistet worden ist. Nirgends ist die Organisation so grundlegend aufgebaut und so hoch entwickelt, nirgends die Teilnahme an allen öffentlichen Angelegenheiten größer, nirgends die Opferwilligkeit höher angespannt, als hier. Und wenn wir sehen, mit welcher Zähigkeit auch der kleinste kommunalpolitische Erfolg erkämpft, mit welcher Hingabe das ungemein schwierige Werk des Landtagswahlkampfes bis zum endlichen Erfolg durchgeführt wurde, wenn wir sehen, welche unermüdete Mitarbeit in den Kommunalverwaltungen in und um Berlin an der Verbesserung der öffentlichen Einrichtungen, an der Erleichterung der öffentlichen Lasten, an der Demokratisierung des Gemeinwesens geleistet wird, dann steigert sich doch der Respekt vor der als radikalistisch verschrienen Berliner Arbeiterpartei. Und sicherlich wäre dieses Ringen noch viel erfolgreicher gewesen, wenn die Arbeiterbewegung hier nicht mit so einflusslosen Gegnern, wie dem Berliner Freisinn zu tun hätte.

Einen nicht geringen Teil des geschichtlichen Werdeganges in Berlin nehmen die Auseinandersetzungen innerhalb der Arbeiterbewegung ein. Sowohl in der Partei, wie auch in den Gewerkschaften hat es daran zu keiner Zeit gefehlt, und oft haben sie gerade hier eine Schärfe erreicht, die verlebend wirkte und die auf die gesamte deutsche Arbeiterbewegung nicht ohne nachteiligen Einfluß blieb.

Alle die Reibungen auf diversen Parteitagen fanden ihr Vorbild gewöhnlich in Berlin, und nicht selten wurden Berliner Delegierten auf die schärfste Tonart festgelegt. Es ist dem Genossen E. Bernstein, der selbst auf vorgeschobenem Posten in diesen Meinungskämpfen steht, sicherlich nicht leicht gefallen, diesen Teil der Geschichte mit der unbeeinflussten Sachlichkeit des Historikers zu bearbeiten. Aber wir müssen ihm das Zeugnis ausstellen, daß es ihm überaus gelungen ist, der Berliner Arbeiterschaft völlig gerecht zu werden, ohne das zu verschweigen, was die Eigenart der Berliner Verhältnisse charakterisiert. Freilich weist gerade dieser Teil manche Lücken auf. So gut der Leser über die Auseinandersetzungen mit den „Jungen“, über den „Vorwärtskonflikt“ und andere politische Streitigkeiten informiert wird, so wenig bringt der dritte Band über die neuere Entwicklung des Streites zwischen Gewerkschaften und Anarchosyndikalisten, wie denn überhaupt die neuere Gewerkschaftsentwicklung im dritten Bande entschieden zu kurz gekommen ist. Vergeblich sucht der Leser etwas über die Errichtung und Frequenz des Berliner Gewerkschaftshauses, von dessen Dasein nur ein Holzschnitt, noch dazu ein älterer, Kunde gibt. Auch die Verlegung der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands nach Berlin bleibt unberücksichtigt, und während die Parteischule wenigstens im Bilde vorgeführt wird, scheint die „Gewerkschaftsschule“ für den Leser nicht zu existieren. Das sind einige Mängel des sonst recht vielseitigen Werkes, die sich wohl hätten vermeiden lassen können, zumal darüber doch kaum ein Zweifel bestehen dürfte, daß an der Entwicklung der Berliner Arbeiterbewegung die Gewerkschaften den nicht geringsten Anteil haben. Von den Gewerkschaftskämpfen sind im wesentlichen nur zwei herausgegriffen: der Konfektionsarbeiterstreik und der Bierbohkott; diese Darstellungen gehören zu den besten Partien des ganzen Werkes.

Völlig unberücksichtigt läßt der Verfasser auch das große Gebiet der Arbeiterversicherung, obwohl auch dieses in einer solchen Geschichte nicht hätte fehlen dürfen. Wir haben dabei weniger die Leistungen der Versicherungsanstalt Berlin, die sich zweifellos sehen lassen dürfen, im Auge. Desto mehr aber war es am Platze, einen kritischen Blick auf die Entwicklung des Krankenkassenwesens zu werfen, das in Organisation und Leistungen weit hinter dem mancher anderer Großstädte zurückgeblieben ist, und das, obwohl die Berliner Arbeiterschaft in diesen Klassen seit Jahrzehnten die Leitung innehat. Auch das Genossenschaftswesen bleibt unerwähnt. Kann Berlin auf diesen Gebieten auch noch nicht mit großen Errungenschaften aufwarten, so gehörten diese Teile doch zum Gesamtbild; ihre Rückständigkeit wird nur erklärt durch die überaus forcierte Entwicklung auf politischem und gewerkschaftlichem Gebiete. Auch war es am Platze, durch Beispiele aus der Arbeiterbewegung anderer Städte (Leipzig, Hamburg usw.) zu zeigen, in welcher Richtung der Berliner Arbeiterbewegung noch vieles zu tun übrig bleibt, um als führend in jeder Beziehung gelten zu können.

Trotz der angedeuteten Mängel, die wir nicht übersehen konnten, gehört „Die Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung“ zu den besten Werken der deutschen Arbeiterliteratur und sie verdient es, die weiteste Verbreitung zu finden. Die Arbeiter- und Gewerkschaftsbibliotheken aller Orte würden gut daran tun, ihren Lesern dieses Werk zugänglich zu machen.

## Gewerkschafts-Literatur.

### Die Verbandskalender 1910.

Der Notizkalender des Verbandes der Brauereiarbeiter bringt neben dem üblichen gewerkschaftsstatistischen Inhalt eine Reihe recht wertvoller Beiträge. Darunter eine Zusammenstellung über die Einkommensteuer in den deutschen Bundesstaaten bis zum Einkommen von 3000 Mk., in der die neuesten Bestimmungen aufgearbeitet sind. Die Haltung der christlichen Gewerkschaftsführer in der Frage der Reichsfinanzreform findet in einer Abhandlung über diese die gebührende Beachtung. Von größerem Interesse sind auch Erhebungen über die notwendigen Ausgaben für Nahrungsmittel, Wohnung und Heizung, die am 1. Dezember 1907 und 1. Juli 1909 in einer Anzahl von Verbandsorten stattfanden. Auch der berufliche Teil des Kalenders bietet für die Brauereiarbeiter manches wertvolle Material.

Der Notizkalender des Fabrikarbeiterverbandes ist diesmal besonders gut redigiert. Er entspricht in hohem Grade den Anforderungen, die an einen guten beruflichen Gewerkschaftskalender zu stellen sind. Neben den wichtigeren Ergebnissen der Verbandsstatistik wird die Rentabilität der Aktiengesellschaften jener Industriezweige, an denen der Verband interessiert ist, festgestellt, und zwar erstrecken sich die Angaben größtenteils auf die letzten 5 Jahre.

Der Allgemeine Deutsche Gärtnerkalender, der im 15. Jahrgange erscheint, bringt auch in diesem Jahre neben dem gewerkschaftlichen und statistischen Inhalt eine Fülle berufstechnischen Materials; darunter eine längere illustrierte Abhandlung über Gewächshausbau, Heizungsanlagen usw., die für den Berufstätigen zweifellos von größerem Interesse ist.

Zum ersten Male erschien der Gastwirtsgesellenkalender. Der Kalender ist inhaltreich und wird von den Verbandsmitgliedern sicherlich freudig begrüßt werden. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Abhandlungen über die Verbände der Gastwirtsgehilfen und Hotelbedienten, über den Arbeiterschutz im Gastwirtsgerwerbe, über die gewerbliche Stellenvermittlung usw.

Der Notizkalender des Gemeindearbeiterverbandes bringt in diesem Jahre recht wertvolles Material zur Beurteilung der wirtschaftlichen Lage der Gemeindearbeiter. In statistischer Form wird über die Lohnverhältnisse der Straßenreiniger, Gasarbeiter, Kanalarbeiter, Laternenwärter, Arbeiter in Elektrizitätswerken, Schulheizer, Wasserwerker und Friedhofsarbeiter in einer großen Zahl deutscher Städte berichtet. Dem schließt sich an eine Darstellung der Arbeiterfürsorge in den Gemeinden, in der Urlaub, Ruhegeld, Hinterbliebenenversorgung usw. festgestellt werden.

Der Almanach des Deutschen Holzarbeiterverbandes, der im 11. Jahrgange erscheint, nimmt auch in diesem Jahre durch seinen systematisch durchgearbeiteten Inhalt einen der ersten Plätze unter den Verbandskalendern ein. Im Jahresrückblick finden alle wesentlichen Begebenheiten in der Holzarbeiterbewegung des letzten Jahres eine kurze Darstellung, wobei auch die gegnerischen Organisationen sowie die internationale Verbindung der Holzarbeiter besprochen werden. An geschichtlichem Material aus dem Verbandsarchiv werden ein Lohn tariff der Korbmachergehilfen aus

dem Jahre 1880 und eine Darstellung eines Tischlerstreiks im Jahre 1875 gebracht. An Illustrationen bringt der Almanach diesmal ein Bildnis Ernst Reinhardts, dem ein warmer Nachruf gewidmet wird, ferner eine Abbildung des Grabmals für Karl Klotz und eine Photographie der Angestellten im Centralbureau des Verbandes vor der Ueberfiedelung von Stuttgart nach Berlin.

Der im 9. Jahrgange erscheinende Malerkalender enthält u. a. lebenswerten Beiträgen aus dem Berufe einen Rückblick auf die 25jährige Organisationsgeschichte der Maler. Eine längere illustrierte Abhandlung über die Entwicklung der Schrift dürfte das ungeteilte Interesse der Leser beanspruchen. Mein redaktionell würden wir eine mehr systematische Gruppierung des Inhalts für wünschenswert halten.

Der Kalender des Maurerverbandes, der im 6. Jahrgange erscheint, entspricht den Anforderungen, die man an einen guten beruflichen Gewerkschaftskalender zu stellen hat. Der überwiegende Teil des Inhalts ist beruflicher Art und dient unmittelbar den Bedürfnissen der Verbandsmitglieder. Neben den umfangreichen aber klar übersichtlichen verbandsstatistischen Darstellungen werden die Abhandlungen über die Baustile aus den Jahrgängen 1908 und 1909 fortgesetzt. In den vorhergehenden Artikeln wurden die Baustile im Allgemeinen, die des Altertums und des Mittelalters geschildert und durch Illustrationen demonstriert; im vorliegenden Jahrgang sind die Baustile der Neuzeit zur Darstellung gelangt. Auch dieser Artikel wird durch Illustrationen wirksam unterstützt.

Der diesjährige Schmiedekalender hat eine Reihe wertvoller Verbesserungen aufzuweisen. Eine längere Abhandlung schildert die allgemeinen Grundzüge für den Wagenbau, die Verbandsentwicklung und -tätigkeit ist eingehend dargestellt, usw. Auch der übrige statistische Inhalt bietet dem Leser ein recht wertvolles Material.

Der 10. Jahrgang des Seemannskalenders kann wie der vorige Jahrgang nur mit lobenswerdender Anerkennung seines Gesamtinhalts besprochen werden. Er stellt ein tägliches Nachschlagebuchlein für den seemannischen Arbeiter dar, dem er auf die vielseitigsten Fragen Antwort gibt. Von außerordentlicher Bedeutung erachten wir eine Darstellung über die soziale Fürsorge für die Seeleute in den Seestaaten Europas, die in dem diesjährigen Seemannskalender mit Abhandlungen über die Fürsorge für Kranke, Unfallverletzte, Invaliden, Witwen und Waisen beginnt. Zur Darstellung gelangen die diesbezüglichen Gesetzesbestimmungen, soweit sie auf die seefahrende Bevölkerung Bezug haben, in Deutschland, England, Frankreich, Dänemark, Schweden, Norwegen, Spanien, Portugal, Italien, Griechenland, der Türkei, Holland, Belgien, Oesterreich-Ungarn, Rußland und Finnland. Für die deutschen Seeleute, die unter fast allen Nationalflaggen ihrem Broterwerb nachgehen müssen, kann es nur von größtem Vorteil sein, über ihre Rechte mit Bezug auf die sozialpolitische Fürsorge aufgeklärt zu werden. Dem sollen diese Abhandlungen dienen, deren Aufnahme im Seemannskalender diesen um so unentbehrlicher für die Verbandsmitglieder gestalten dürften.

Im Allgemeinen kann auch in diesem Jahre festgestellt werden, daß die Verbandskalender in redaktioneller wie inhaltlicher Beziehung wertvolle Verbesserungen aufweisen. Sie entwickeln sich immer mehr zu dem, was sie sein sollen: tägliche Nach-

schlagebüchlein für die organisierten Arbeiter der betreffenden Berufe.

In den Berufen, deren Gewerkschaften eigene Verbandskalender nicht herausgeben, hat seit Jahren der Arbeiter-Notizkalender der Vorwärts-Buchhandlung bei den organisierten Arbeitern Eingang gefunden. Ein wesentlicher Teil des Inhalts dieses Kalenders entspricht naturgemäß den politischen Bedürfnissen der Leser. Daneben aber finden auch die gewerkschaftlichen Allgemeininteressen eine immer größere Berücksichtigung seitens der Redaktion des Kalenders. In dem vorliegenden Jahrgang sind neben dem gewerkschaftsstatistischen Inhalt und dem eingehenden Adressenmaterial die Abhandlungen über die bürgerlichen Parteien Deutschlands und über die Lehren der Berufszählung von großem Interesse für den gewerkschaftlichen Arbeiter. Einen Aufsatz über Preissteigerung und Arbeitslohn vermögen wir nicht so hoch einzuschätzen. Die Preissteigerungen der für die Lebenshaltung der Arbeiterbevölkerung wichtigeren Warengattungen erfordert eine viel eingehendere und ernsthaftere Untersuchung, als sie dieser Kalenderaufsatz bietet. Ueber den Arbeitslohn fehlt überhaupt jede nähere Untersuchung; eine bloße Wiedergabe eines Vergleichs der Vergarbeiterlöhne im Saarrevier reicht doch nicht aus, um allgemeine Schlüsse zu ziehen.

Sehen wir von diesem einen Beitrage im Arbeiter-Notizkalender ab, so können wir ihn auch in diesem Jahre den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern bestens empfehlen. Dort, wo eigene Verbandskalender nicht herausgegeben werden, ist er geeignet, einen gewissen Ersatz für diese zu bieten. Einem in der Parteipresse der „Provinz“ ausgesprochenen Wunsche, künftig die Auflage, die außerhalb Berlins abgesetzt werden soll, nicht mit den spezifisch Berliner Brauerei- und Restaurationsanzeigen zu belasten, schließen auch wir uns an. Der Verlag wird gewiß gern diesem Wunsche nach Möglichkeit nachkommen; die betreffenden Inserate haben außerhalb Berlins keinen Wert, weder für den Leser, noch für die Inserenten, die Berliner Kundschaft suchen.

W. J.

### Partei-Literatur.

**Die taktischen Differenzen in der Arbeiterbewegung.**  
Von Bannetkoef. Verlag von Erdmann Dübner in Hamburg.

In der Broschüre sollen die taktischen Gegensätze innerhalb der sozialdemokratischen Partei dem Leser erläutert werden; auf konkret: Einzelfragen geht dabei der Verfasser weniger ein, sondern ihn leitet der Gedanke, alles systematisch zu ordnen, Ideen und Anschauungen wie Warenproben zu sortieren und sie mit dem Etikett zu versehen: hier Klassenkampf und revolutionäres Prinzip, dort Revisionismus, Anarchismus und Syndikalismus. Die Dinge kommen vielfach dabei etwas durcheinander, aber man muß anerkennen, daß diese Sortierung frei ist von persönlichen Verunglimpfungen und daß sich der Verfasser bemüht, auch die Ursache der Erscheinung aufzuklären, wenn auch von seinem einseitigen Standpunkt.

Das Ziel des Klassenkampfes richtet Bannetkoef dahin, daß die Arbeiterklasse ihre Macht so steigern muß, daß sie die Staatsgewalt besiegen und erobern kann. Dagegen wird nichts einzuwenden sein, nur fragt es sich, auf welchen Wegen kann es geschehen. Die Reform innerhalb der heutigen Gesellschaft scheint Bannetkoef dabei ein sehr bedenkliches Mittel,

denn wir erhalten die Belehrung, daß es vorkommen kann, daß die Bourgeoisie durch arbeiterfreundliche Gesetze das Klassenbewußtsein der Arbeiter einschläfern könne. Also, möchten wir hinzufügen, lassen wir uns auf soziale Reform, Arbeiterschutzgesetze usw. nicht ein. Wo das Klassenbewußtsein der Arbeiter eingeschläfert ist, erfahren wir nicht, denn wir möchten dem entgegenhalten, daß mit der Entfaltung der sozialen Reform die politische und wirtschaftliche Erstarkung der Arbeiterklasse gefördert würde. Bannetkoef will zwar Reformen nicht ablehnen, aber er steht immer jagend vor ihnen, ob sie auch nicht zu hoch eingeschätzt werden; er meint, der Revisionist sehe über diese Reformen hinaus nicht das Endziel. Die Bedenken schwinden indes wieder, wenn wir erfahren, daß wenn auch die Bourgeoisie über alle andere geistige Bildung verfügt, das Proletariat nach der Meinung des Verfassers die Wissenschaft der Gesellschaft besitzt. Damit dürften doch unsere Sorgen so ziemlich gehoben sein und uns die Zukunft gesichert erscheinen.

Indes, diese zukunftsfrohe Stimmung muß wieder einer pessimistischen weichen, wenn uns die verderblichen Wirkungen des Revisionismus gezeigt werden:

„Indem der Revisionismus versucht, den Arbeitern Vertrauen in die Arbeiterfreundlichkeit der Bourgeoisie einzulösen, vernichtet er das mühsam gemonnene klare Klassenbewußtsein und besorgt damit die Geschäfte der Bourgeoisie. Indem die Arbeiter lernen, mehr von dem Wohlwollen oder der Einsicht der Bourgeoisie als von der eigenen Kraft zu erwarten, werden sie nicht dazu angestachelt, starke, mächtige Organisationen zu bilden.“

Man könnte ebensogut sagen, daß die Arbeiter mit den Hoffnungen auf eine nahe Erlösung aus allen Banden der Unterdrückung die Schaffung großer Organisationen als recht überflüssiges Mühen einstellen müßten. Da nun aber die Arbeiter nicht so töricht sind zu glauben, es soll ihnen Vertrauen zu der Bourgeoisie eingeflößt werden und sie auch, wenn es sein kann, den plötzlichen Aus in die künftige Gesellschaft mitmachen wollen, so haben sie große Organisationen geschaffen, um den Weg der Reform mit Erfolg zu beschreiten; sollte es aber einmal zum Springen kommen, dann sind sie ohne theoretische Bedenken und ungetriebene Möglichkeiten freudig dabei. Aber Bannetkoef unterschätzt mit seiner sehr unrichtigen Darstellung revisionistischer Anschauungen die naheliegende gesunde Auffassung der Arbeiter, die ihnen auch bei Vertretung auf die Zukunft nicht die hohe Bedeutung der Gegenwartarbeit verkennen läßt. Beides läßt sich sehr gut vereinen: eine hoffnungsvolle Zukunft und eine gesunde kräftige Betätigung an allen politischen Reformen, die die Arbeiterklasse aufwärts bringen.

Von seiner politischen Doktrin geht nun der Verfasser über zur Beurteilung der Gewerkschaften: „Die Gewerkschaften sind nicht unmittelbare Organe des revolutionären Klassenkampfes; sie stellen sich nicht den Umsturz des Kapitalismus als Ziel. Sie gehören vielmehr zum notwendigen Bestand einer normalen kapitalistischen Gesellschaft.“ Aber nach einigen Erwägungen kommt der Verfasser zu folgender sehr bedeutsamen Erkenntnis: „Die Aufgabe der Gewerkschaft liegt innerhalb des Kapitalismus, sie geht nicht über den Kapitalismus hinaus. Daher kommt es, daß viele Bourgeoisiepolitiker und Soziologen den Gewerkschaften oft freundlich gegenüberstehen; ihr Kampf gilt der Habgucht der einzelnen Unternehmer, nicht der ganzen Klasse, nicht

dem System. Umgekehrt: indem sie reale Verbesserungen für die Arbeiter erkämpfen, verringern sie das Elend und die Empörung der ausgebeuteten Massen, die sonst das System selbst bedrohen; in diesem Sinne wirken sie sogar als eine konservative, den Kapitalismus befestigende Macht."

Das ist die richtige Schlussfolgerung eines starren Klassenkampfstandpunktes, der von der Verelendung der Arbeiterklasse die Kräfte einer Neubildung erwartet. Das mag zur Beurteilung der Tendenz der Broschüre genügen. Die Gewerkschaften sind allerdings weit entfernt von diesem Standpunkt. Für sie ist jeder Erfolg der Arbeiterklasse, auch der in hartem Tageskampf errungene willkommen und es dürfte auch jederzeit der Nachweis zu führen sein, daß der Arbeiterklasse damit ein Dienst geleistet wurde; wenn das der Fall ist, dann ist auch das Prinzip des Klassenkampfes nicht in Gefahr geraten, es sei denn, daß ein System aufgebaut wird, das in hohlem Wortstreit und in theoretischen Tisteleien sich erschöpft.

R. Schmidt.

## Politische Literatur.

### Wahlrechtsfragen.

Georg Gradnauer. Verfassungswesen und Verfassungskämpfe in Deutschland. 158 S. Preis geb. 3 Mk. Verlag: Buchb. Vorwärts, Berlin.

D. Poensgen. Das Wahlrecht. 146 S. Aus der Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“ (Bd. 249). Preis geb. 1,25 Mk., geb. 1,50 Mk. Verlag von W. G. Teubner, Leipzig.

Die Wahlrechtskämpfe in Preußen, Sachsen, Hessen und anderen Bundesstaaten lenken die Aufmerksamkeit auf das Verfassungsproblem. Verträge über die Schäden des Dreiklassenwahlsystems, über das gerechteste aller Wahlsysteme, das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht, und über das Verhältniswahlsystem sind ständig an der Tagesordnung. In solchen Zeiten tut eine gründliche Kenntnis aller Wahlrechtsfragen doppelt not. Das Buch Gradnauers hat den Vorzug, daß es den Leser nicht bloß über die Staats- und Verfassungseinrichtungen in Deutschen Reiche, sondern auch über die Verfassungskämpfe seit 1848 bis in die jüngste Zeit unterrichtet. Dabei vertritt es rückhaltlos den Standpunkt der demokratischen Weiterentwicklung des gesamten Staatslebens im Sinne der Sozialdemokratie.

Beschränkt sich Gradnauers Buch auf Deutschland, so gibt D. Poensgen, der das Wahlrecht für sich allein behandelt, auch einen guten Überblick über das Wahlrecht in anderen Staaten (Oesterreich-Ungarn, Großbritannien, Frankreich, Belgien, Bulgarien, Dänemark, Griechenland, Italien, Luxemburg, Montenegro, Niederlande, Norwegen, Portugal, Rumänien, Rußland, Finnland, Schweden, Schweiz, Serbien, Spanien, Vereinigte Staaten von Nordamerika und Japan). Es bildet also eine gute Ergänzung der erstgenannten Schrift. Von Interesse dürfte sein, daß in zahlreichen europäischen Ländern das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht, gegen dessen Einführung sich die preussische Junkertaste so sehr sträubt, längst besteht, und daß ein Fortschritt zu dessen weiterer Ausbreitung unverkennbar ist. Freilich darf Poensgens Buch nicht unkritisch gelesen werden. Er neigt sehr zu den Verherrlichern des Bestehenden und entschuldigt gar leicht Mängel, wenn sie der Aufrechterhaltung der bürgerlichen Vorherrschaft dienlich sind. Auch offenbart

er eine starke Vorliebe für Pluralwahlsysteme, wie für ungleiches Wahlrecht überhaupt. Ferner enthält das Buch manches schiefe Urteil über die Sozialdemokratie, das den Widerspruch herausfordert. Mit diesen Einschränkungen, die jeder kritische Leser machen wird, bietet das Büchlein immerhin manches wertvolle Material zur Kenntnis der Wahlrechtsfrage.

## Genossenschaftsliteratur.

Der Centralverband Deutscher Konsumvereine im Jahre 1908. Hamburg 1909. Druck und Verlag: Verlagsanstalt des Centralverbandes Deutscher Konsumvereine von Heinrich Kaufmann u. Co.

Alljährlich zum Genossenschaftstag des Centralverbandes deutscher Konsumvereine erstattet der Vorstand und der Generalsekretär des Verbandes über das vorhergehende Geschäftsjahr einen ausführlichen schriftlichen, mit vielem Zahlenmaterial ausgestatteten Bericht. Diese Berichte beschränken sich nicht auf geschäftliche Angelegenheiten; der Generalsekretär Heinrich Kaufmann gibt darin auch seine Theorie der Genossenschaftsbewegung zum besten. Dieser Teil ist für die Gewerkschaftsmitglieder insofern beachtenswert, weil einige Kapitel besonders der Arbeiterfrage, den Klasseninteressen des Proletariats, den Berufsorganisationen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber, der Bedeutung der Konsumgenossenschaften für die Gewerkschaften und der Gewerkschaften für die Genossenschaften gewidmet sind.

Von den 737 858 Mitgliedern der Konsumvereine des Centralverbandes sind 564 043 = 76,44 Prozent gegen Gehalt oder Lohn beschäftigte Personen in gewerblichen Betrieben, 7,30 Proz. selbständige Gewerbetreibende, 1,81 Proz. selbständige Landwirte, 4,35 Proz. Angehörige der freien Berufe, Staats- und Gemeindebeamte, 2,61 Proz. in landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigte Arbeiter und 7,49 Proz. Personen ohne bestimmten Beruf. Bei den Mitgliedern der Konsumvereine, die dem Allgemeinen Verbands der deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften angeschlossen sind, deren Zahl 250 727 beträgt, stellt sich die Berufsgruppierung etwas anders. Die selbständigen Gewerbetreibenden stellen da 22,81 Proz., die selbständigen Landwirte 4,11 Proz., die Angehörigen der freien Berufe, Staats- und Gemeindebeamte 27,98 Proz., die in gewerblichen Betrieben gegen Gehalt oder Lohn beschäftigten Personen nur 31,82 Proz., die ländlichen Arbeiter 4,44 Proz. und die Personen ohne Angabe des Berufs betragen 8,84 Proz. Im Centralverband bilden die Lohnarbeiter also 79 Proz. und im Allgemeinen Verband etwas über 36 Proz. der Mitglieder. Das ist daraus erklärlich, daß die in den Industriestädten bestehenden größeren Konsumvereine sich fast sämtlich dem Centralverband angeschlossen haben. Der Verfasser folgert nicht mit Unrecht, daß die Konsumenteninteressen bei allen übrigen Klassen der Bevölkerung nicht so scharf hervortreten, wie bei den Kopf- oder Handarbeitern, die nur eine Hauswirtschaft besitzen. Bei den übrigen Bevölkerungsklassen treten die Konsumenteninteressen vor den Erwerbsinteressen zurück und werden daher gar nicht oder wenig beachtet, weil sie nicht zum Bewußtsein gelangen.

Daß Kaufmann für die politische Neutralität der Genossenschaften eintritt, ist bekannt und wird auch in diesem Bericht wiederholt. Dagegen wird, namentlich unter Berücksichtigung des Genossenschaftsgesetzes, auch wenig einzutenden sein; ob es

allerdings notwendig ist, dies bei jeder sich bietenden Gelegenheit noch ganz besonders hervorzuheben, ist eine andere Frage. Ist die Neutralität der Konsumvereine etwas Selbstverständliches, wozu ist es dann notwendig, dies noch immer wieder zu betonen. Ebenso überflüssig ist die Wiederholung, daß die Genossenschaft der Friede ist und am besten im Frieden gedeiht. Ein Sprichwort heißt: „Es kann der Beste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.“ Und so geht es auch den Genossenschaften, insbesondere aber den Konsumgenossenschaften. Die politischen Parteien, die angeblich den Mittelstand erhalten, stützen und unterstützen wollen, sind geschworene Feinde der Arbeiter- und Beamtenkonsumvereine, wofür Kaufmann die Beweise in dem Abschnitt über „Genossenschaftliche Kämpfe“ selber erbringt. Die Versuche der Regierungen sowohl wie der obenbezeichneten bürgerlichen Parteien, die Konsumentengenossenschaften mit Hilfe ungedeuerter Steuern zu erdrosseln oder wenigstens in ihrer Entwicklung zu hindern, sind alles andere, nur keine Beweise friedlicher Neutralität. Das gleiche gilt von den Militärvereinen, sowie den staatlichen und städtischen Behörden, die gegen die Konsumvereine mobil gemacht werden, ihren Mitgliedern, Angestellten und Arbeitern zu verbieten, ihre Interessen als Konsumenten wahrzunehmen. Wenn die Sozialdemokratie als Partei auch nicht für die Konsumvereine eintritt, so verhindert sie doch ihr Programm, gegen die Genossenschaftsbewegung Stellung zu nehmen oder gar die Hand dazu zu bieten, daß die Genossenschaften mit ungerechten Steuern belastet werden. Es würden also insbesondere den Konsumgenossenschaften viele Kämpfe erspart bleiben, wenn die Sozialdemokraten im Reichstage, wie in den Einzellandtagen und den Gemeindevertretungen größeren Einfluß haben würden.

Der Teil, der von den Gewerkschaften und den Genossenschaften, sowie den Genossenschaften als Arbeitgeber handelt, ist sehr friedliebend gehalten. Es wird der Tarifgemeinschaft das Wort geredet, die Verhandlungen mit den beteiligten Gewerkschaften und der Generalkommission und die Errichtung des Tarifamts geschildert. Der Genossenschaftstag hat denn ja auch den neu abzuschließenden Tarifverträgen mit den Wägern und Transportarbeitern seine Zustimmung gegeben. Die Petition an das Preussische Abgeordnetenhaus, den Entwurf eines Gesellschaftssteuergesetzes betreffend, ist ebenfalls in seinem vollen Wortlaut in dem Bericht zum Abdruck gelangt. Zu der gleichen Zeit wie in Preußen waren auch die Konsumvereine in Sachsen von der Gefahr einer Landesumsatzsteuer bedroht. In Preußen wie in Sachsen wurde gegen diese drohenden Steuern durch Abhaltung von Protestversammlungen Stellung genommen. Außerdem war der Kampf gegen ungerechte Besteuerung der Konsumvereine noch zu führen in Gotha, Sessen und Lübeck.

Nach diesen beiden eben besprochenen Abschnitten behandeln die nächsten den Stand der deutschen Genossenschaftsbewegung und deren Entwicklung, sowie den Centralverband deutscher Konsumvereine und dessen Einrichtungen im besonderen, einschließ- lich der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine. Der Umsatz der letzteren betrug 1908 66 Millionen Mark gegen 60 Millionen im Jahre 1907. Die Zahl der Verbandsvereine betrug 1908 1068 mit 949 744 Mitgliedern und einem Waren- umsatz von 349 728 334 Mk., davon waren für 44 482 900 Mk. in eigener Produktion her-

gestellt. Die Zahl der beschäftigten Personen betrug 14 910. Für letztere ist bekanntlich eine Unterstützungsstaffe errichtet, worüber die Jahresabrechnung ebenfalls in diesem Bericht enthalten ist. Außerdem werden noch behandelt: Die Genossenschaftsbewegung des Auslandes und der Internationale Genossenschaftsbund. Ferner ist noch zu erwähnen der Bericht über die Tätigkeit des Tarifamtes des Centralverbandes deutscher Konsumvereine im Jahre 1908. S. Stühmer.

## Literatur anderer Organisationen.

### Jahrbuch der christlichen Gewerkschaften 1910.

Das Generalsekretariat des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften gibt ein jetzt im dritten Jahrgange erscheinendes Jahrbuch der christlichen Gewerkschaften heraus. Es handelt sich eigentlich nicht um ein Jahrbuch, sondern lediglich um einen Kalender, dem dieser Titel beigelegt worden ist. Wenn wir den Kalender hier erwähnen, so nur, um zu zeigen, in welcher Weise hier von der Centralstelle der christlichen Gewerkschaften die Agitation systematisch vergiftet wird. In einer „Unsere Gegner“ betitelten Abhandlung wird auf 16 Seiten das Mögliche an Verhöhnung und Verleumdung geleistet. Zitate aus der Gewerkschaftspresse und aus Werken sozialdemokratischer Schriftsteller werden aus ihrem Zusammenhang gerissen, aus der Luft gegriffene Behauptungen aufgestellt, wie wir es selbst in Äußerungen des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie nicht lügenhafter gesehen haben. Wir begnügen uns damit, diese „literarischen“ und „christlichen“ Leistungen durch die zwei Fälle zu kennzeichnen, die unser „Correspondenzblatt“ direkt angehen.

Unter der Epithete „Zitaterrich Hue!“ wird versucht, die beiden Artikel Hues über die innere Entwicklung der christlichen Gewerkschaften in den Nummern 37 und 38 (1908) folgendermaßen abzutun: Die Beweismaterialien Hues „brauchen wir uns nicht anzusehen. Ein Hue kann alles beweisen. Gebt ihm drei Worte, und er kann auf Galgen plädieren oder auf — Unschuld, wie's gewünscht wird.“ Diese rohe persönliche Verunglimpfung Hues lassen wir auf sich beruhen. Wir vertischen die unangenehmen Empfindungen des Verfassers gegenüber den durch authentisches Beweismaterial einwandfrei belegten Ausführungen unseres Freundes Hue voll auf zu würdigen. Aber diese Empfindungen geben ihm noch kein Recht, den christlichen Gewerkschaftsagitatoren die faustdicke Lüge einzuzimpfen, die in folgendem Zitat enthalten ist. Auf S. 61 des christlichen Jahrbuchs heißt es: „Seine (Hues) Zitaten- sammlung „revolutionärer Garnitur“ hat er ja damals nur mit Rücksicht auf die Stimmung nach Zürich ausgestellt. Er versprach sich damit eine besondere Wirkung auf die Herren Bischöfe. Wie uns von zuverlässiger Stelle aus mitgeteilt worden ist, sind die beiden Nummern des „Correspondenzblatt“, in denen Hue seine „Entbedungen“ niedergelegt hat, angestrichen den deutschen Bischöfen zugesandt worden. (Im Original fett gesetzt. Red. d. „Corr.-Bl.“) (Hört! hört!) Es gibt Sozialdemokraten, die sich nicht genieren, die christlichen Gewerkschaften bei den katholischen Bischöfen denunzieren zu lassen. Und das Centralorgan der sozialistischen Verbände, das „Correspondenzblatt“, unterstützt Machenschaften, deren Urheber ein bekanntes Sprichwort mit einem höchst unparlamentarischen Ausdruck

belegt hat. Sie gelten nämlich als die größten — im ganzen Land. Es freut uns, daß der Fuchs wieder einmal mit eingezogenem Schwanz von der Parade kam. Das hätten wir ihm aber vorher sagen können."

Der Ton dieser christlichen Aufklärungsarbeit kennzeichnet sich selbst. Die Unverfrorenheit aber, uns zu unterstellen, wir hätten den Bischöfen die betreffenden Nummern des „Correspondenzblatt“ zugestellt, um die christlichen Gewerkschaften zu „denunzieren“, haben wir kaum nötig zurückzuweisen. Wir stellen jedoch fest, daß von uns aus den Bischöfen das „Correspondenzblatt“ nicht zugestellt worden ist, und wir glauben gleichzeitig erklären zu können, daß es überhaupt von seiten der „Sozialdemokraten“ nicht geschehen ist. Dagegen fanden die betreffenden Nummern des „Corr.-Bl.“ gerade in christlichen Kreisen das allergrößte Interesse, das sich in zahlreichen Veröffentlichungen äußerte. Von einer Stelle der „christlich-nationalen“ Arbeiterbewegung wurde sogar eine größere Anzahl Nummern zum Buchhändlerpreise bezogen. Die Herren „Christen“ werden also in ihrem Kreise mit jenem „bekanntem Sprichwort“ bleiben müssen. Wo sollte man auch sonst solchen Schmutz finden!

In einem weiteren Kapitel „Wohin die Reise geht“, wird weiter ausgeführt: „Die sozialistischen Verbände sind auf dem Sprunge, die leichte Aufklärerei der Arbeiterbildungsvereine der sechziger Jahre wieder aufzunehmen. Sie schiden sich an „systematische Bildungsarbeit von unten herauf“, wie sie sagen, in ihren Aufgabekreis mit einzubeziehen; sie gründen zu dem Zwecke Bildungsausschüsse und verschreiben sich Naturwissenschaftler und Weltenträtsler von der Gesellschaft „Kosmos“ und vom „Mönistenbund“ als Lehrer. (Veräl. „Correspondenzblatt“, der Generalkommission Nr. 26, 1909, über die Bildungsarbeit der Berliner Filialen des Lithographenverbandes.)“ Damit soll bewiesen werden, wir erstreben eine „Sittlichkeit ohne Religion“, oder mit anderen Worten: die Religionsfeindlichkeit der freien Gewerkschaften.

In dem betreffenden Artikel des „Correspondenzblatt“ wird nun berichtet, daß der Bildungsausschuß der Berliner Lithographen und Stein-drucker seine Tätigkeit folgendermaßen eingeleitet habe: „Durch zwei Lichtbildervorträge, die der Direktor der Treptow-Sternwarte, Dr. Archenhold, hielt, wurden die Teilnehmer in die Wunder des Kosmos eingeführt, mit dem Werden und Vergehen im Weltensystem und mit der Entwicklung des Sonnensystems und der Entstehung unserer Erde vertraut.“ Die Herren in der christlichen Gewerkschaftszentrale haben irgendwo im katholischen Jünglingsverein von der an die mosaische Schöpfungsgeschichte nicht glaubenden Gesellschaft für Naturwissenschaft „Kosmos“ gehört — und weil es in unserem Bericht heißt: Dr. Archenhold habe die Teilnehmer „in die Wunder des Kosmos eingeführt“, so folgern die christlichen Jünglinge gleich, Dr. Archenhold sei ein „Weltenträtsler“ von der Gesellschaft „Kosmos“! Nun wird Dr. Archenhold gewiß nicht das der christlichen Gewerkschaftszentrale näher stehende geistige Nützzeug des Pater Aurelian besitzen und sich daher mit Teufelaustreibungen nicht beschäftigen, aber den denkenden Arbeitern dürfte dennoch ein Mann mit dem ernsthaften wissenschaftlichen Ruf des Herrn Dr. Archenhold als Lehrer angebracht erscheinen.

Unser Bericht über die Bildungsbestrebungen der Berliner Lithographen teilt dann weiter mit, daß der Dozent für Biologie an der Freien Hochschule in Berlin, W. S. Baer, für einen Zyklus von vier Lichtbildervorträgen über die Entstehung und Entwicklung des Lebens auf der Erde von der Urzelle bis hinauf zum Menschen gewonnen war. Die Freie Hochschule in Berlin ist eine Schöpfung der Berliner Studentenschaft. Daraus macht die christliche Gewerkschaftszentrale einfach einen „Mönistenbund“. Auf die Wahrheit kommt es den Herren eben nicht an.

Die beiden Beispiele zeigen, nach welchen schmutzigen Methoden die christliche Gewerkschaftszentrale das Agitationsmaterial für die kleineren Geister zurechtmacht, die nachher von Versammlung zu Versammlung gehen sollen, um die aus dem „Jahrbuch“ empfangenen Lehren über „unsere Gegner“ zu verzapfen. Für die christliche Zentrale kann auch nicht die „Höhe des Gefechts“ als Milderungsgrund angeführt werden; man hat es bei ihr vielmehr um eine grundsätzliche Abneigung gegen Wahrheit und Ehrlichkeit zu tun. —n.

## Literatur über Unterrichts- und Erziehungswesen.

Robert Seidel. Die Schule der Zukunft eine Arbeitsschule. Zürich. Drell Dähl. 32 S. 80 Pf.

Wihelm Kunyp. Die Arbeit als Unterrichtsprinzip in der Volksschule. Herausgegeben vom Verein für erziehenden Unterricht. Stuttgart. Dolland u. Joesebans. 68 S. 80 Pf.

H. Pabst. Praktische Erziehung. Leipzig. Quelle u. Meber. 118 S. 1,25 M.

Robert Seidel. Soziale Frage, Schule und Lehrerschaft. Ihr Zusammenhang und ihr Verhältnis. Zürich. Drell Dähl. 78 S. 1 M.

Paul Natorp. Pestalozzi. Sein Leben und seine Ideen. Leipzig. Teubner. 134 S. 1,25 M.

Prof. Dr. Ludwig Gurlitt. Pestalozzi. Auswahl aus seinen Schriften. Stuttgart. Greiner u. Pfeiffer. 2 M.

Herrn. Walsmann. Heinrich Pestalozzi. Eine Auswahl aus seinen Briefen und kleineren Schriften. Leipzig. Teubner. 2 M.

Man kann die erfreuliche Wahrnehmung machen, daß die neuere Richtung im Unterrichts- und Erziehungswesen ständig fortschreitet, — der Bildung nicht lediglich, um mit einem ihrer Wortführer zu reden, passive Aufnahme eines gegebenen Bildungsinhaltes, sondern selbsttätiges Ergreifen ist, und die daher auch der Arbeit die ihr gebührende Stellung anweisen will. Organisatorisch hat der Münchener Stadtschulrat Dr. Kerschensteiner, der in der ersten Reihe der Reformpädagogik steht, ganz Bedeutendes geleistet. Die Umgestaltung des Münchener Fortbildungsschulwesens durch ihn ist eine reformatorische Tat ersten Ranges. Er ist erklärlicherweise auch bemüht, seine Ideen in weitere Kreise zu tragen. In manchen Orten ist er als Redner über Schulfragen aufgetreten. Und er hat seine Reden usw. in seinem Buche „Grundfragen der Schulorganisation“ (Leipzig, Teubner) zusammengestellt, das unstreitig eine reiche Fundgrube für diejenigen darstellt, die auf dem Gebiete der Reform des Schulwesens praktische Propaganda treiben oder sich unterrichten wollen. Auch in Zürich ist Dr. Kerschensteiner als Redner aufgetreten.

Der Genosse Robert Seidel, Privatdozent für Pädagogik an der Züricher Hochschule, hat sich nun in der vorstehend zuerst genannten Schrift über Kerschensteiner ausgesprochen. Und zwar mit herzlichster Anerkennung